



Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (links, SPD), Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU), Haseloffs Frau Gabriele und weitere Teilnehmer bei der Feierstunde „35 Jahre Grenzöffnung“. **Matthias Bein** DPA Images

Vermischtes

🕒 5 min.

## Bei Helmstedt warnen Weil und Haseloff: Die Demokratie ist fragil

**Niedersachsen und Sachsen-Anhalt feiern den Jahrestag der Grenzöffnung. Die Ministerpräsidenten sind nachdenklich, sie sind aber auch voller Ironie.**

*Andre Dolle*

**Harbke** Mit Gedenkfeiern ist das so eine Sache. Sie sind oft lang – und langatmig. Sie kommen träge daher. Rednerinnen und Redner meinen es gut. Doch an Jahrestagen wie dem zum Fall der Mauer und der Öffnung der innerdeutschen Grenze am 9. November gibt es eigentlich nicht mehr viel Neues zu erzählen. Die Geschichten ähneln sich. Es wird gemahnt. Dann wird ein Gläschen zusammen getrunken.

Wenn die Regierungschefs von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt an die Grenzöffnung vor 35 Jahren erinnern, ist das anders. Was Stephan Weil (SPD) und sein Amtskollege Reiner Haseloff (CDU) am Samstag bei der gemeinsamen Feier am Lappwaldsee zwischen Helmstedt und Harbke erzählten, klang authentisch. Vor allem kam es authentisch rüber. Und es war trotz ernster Töne sogar amüsant.

### **Weil hat den Mauerfall vor 35 Jahren verpennt**

Die beiden langgedienten Ministerpräsidenten schätzen sich. Weil nannte Haseloff „meinen Freund und Kollegen“. Er sprach von dessen „lieben Frau Gabriele“. Weil und Haseloff haben unzählige Sitzungen im Bundesrat miteinander verbracht. Sie sind ähnlich alt – und sie wirken beide uneitel, sind Kümmerer. Vielleicht können sie deshalb gut miteinander. Weil gab am Rande der Veranstaltung gegenüber unserer Zeitung zu, dass er den Mauerfall vor 35 Jahren schlicht verpennt hatte. „Ich weiß gar nicht mehr, was ich an dem Abend gemacht habe. Meine Frau sagte mir am nächsten Morgen: ‚Du, die Grenze ist offen.‘“ Diesen Teil ließ er in seiner Rede aus. Man habe ganz bewusst den Lappwaldsee als Ort für die Feierlichkeiten ausgewählt, sagte Weil. Der See sei ein eindrucksvolles Symbol für die friedliche Zusammenarbeit und die Überwindung der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Kaum ein Ort stehe aber auch so sehr für die Trennung der beiden deutschen Staaten. „Mitte durch den damaligen Tagebau, wo heute der See entsteht, verlief die Grenze“, sagte Weil. Als die Energie in beiden Staaten knapp wurde, entschieden sich BRD und DDR aber, den Tagebau wieder zu starten. „Trotz Grenze, trotz Eisernem Vorhang, trotz Todesstreifen“, sagte Weil. Er nannte die waffenfreie Zone im Grenzgebiet „skurril“. Denn: „Der Todesstreifen hieß ja nicht umsonst so. Es wurde tatsächlich geschossen.“ Weil erinnerte daran, dass in Harbke besonders viele Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit gearbeitet haben.

Schon bald aber, so Weil, soll der See zu einem „riesigen Freizeit- und Natursee“ werden. Bis 2035 soll er volllaufen. „Der ist dann dreimal so groß wie das Steinhuder Meer“, sagte Weil. „Das müsste eigentlich Lappwaldmeer heißen.“ Die vielen Bundestags- und Landtagsabgeordneten,

Landräte, Bürgermeister, Kirchenvertreter und sonstigen Entscheider im Festzelt aus beiden Bundesländern lachten. „Gemeinsam schwimmen, Bootfahren, das Leben genießen. Darum sollte es doch gehen“, so Weil.

### **Haseloff untersuchte Qualm aus Kohlekraftwerk Buschhaus**

Der Regierungschef mahnte aber auch: „Die innere deutsche Einheit ist noch nicht vollendet. Es gibt unterschiedliche Einstellungen in Ost und West. Das finde ich bedrückend.“ Er gab zu: „Ich habe kein Patentrezept. Wir werden weitere praktische Erfahrungen machen müssen. Das schweißt zusammen.“

Vielleicht klappt es auch besser, wenn sich Politiker auf beiden Seiten gut verstehen – parteiübergreifend wie bei Weil und Haseloff. „Wir arbeiten gut zusammen, mögen uns auch“, sagte der Hannoveraner. Er gab angesichts des historischen Tages aber auch zu bedenken. „Der Wohlstand ist gestiegen. Er ist aber nicht gerecht verteilt.“ Auch das Sorge für Unmut, vor allem im Osten.

Sein Amtskollege Haseloff startete genau da, wo Weil aufhörte. Er nannte ihn „lieber Stephan“. Jetzt hatte wohl auch der Letzte mitbekommen, dass die beiden sich schätzen. Haseloff sprach ironisch von seiner Zeit in der Umweltüberwachung in der ehemaligen DDR. Der Diplom-Physiker untersuchte unter anderem die Aerosole und das Kohlendioxid, das über den Schornstein des Helmstedter Kohlekraftwerks Buschhaus ausgestoßen wurde. „70 bis 80 Prozent wehten über die Landesgrenze zu uns“, scherzte Haseloff. „Das war ein provokativer Akt.“

Die Menschen in der DDR hätten sich aber selbst viel angetan mit der schmutzigen Braunkohle. „Ein Ort wie Bitterfeld könnte heute, 35 Jahre später, einen Antrag auf Luftkurort stellen.“ Und zu Weil sagte er mit Blick auf den entstehenden Lappwaldsee: „In zehn Jahren werden wir hier anbaden!“

Doch Haseloff fand natürlich auch ernstere Worte. Er erinnerte daran, dass vor allem das Nachbarland Niedersachsen für Sachsen-Anhalt eine große Hilfe in der Anfangsphase war. „Wir in der DDR hatten eine Klas-

senjustiz. Wir erhielten Amtshilfe von einem Gericht aus Verden.“ Er selbst habe seinen sicheren Job als Physiker aufgegeben, wurde zuerst stellvertretender Landrat. „Das war verwaltungsmäßiger Selbstmord. Wir konnten das Wort Landesrechnungshof noch nicht mal buchstabieren.“

Heute sei er dankbar dafür, wie alles gelaufen sei. Aber: „Demokratie ist fragil.“ Das sehe man auch an den Wahlergebnissen in den ostdeutschen Bundesländern. „Wir müssen zu unseren Grundwerten stehen.“ Auch die meisten Menschen in Sachsen-Anhalt seien jedoch „stolze Europäer“. Auch wirtschaftlich gebe es längst enge Verflechtungen. „Wir hängen auch an Volkswagen mit dran“, gab er zum kriselnden Autobauer zu bedenken.

Über die Tagespolitik machte Haseloff Scherze. „Ich will gar nicht groß über den Termin für Neuwahlen für den Bundestag reden. Auch nicht über Papiermangel. Den kannten wir in der DDR sowieso. Notfalls bringen wir halt am Wahltag was von zu Hause mit“, so Haseloff, der damit auf die Aussagen von Bundeswahlleiterin Ruth Brand anspielte. Die erklärte, dass es bei allzu frühen Neuwahlen Probleme bei der Beschaffung von Papier und der Beauftragung von Druckdienstleistern geben könnte.

Es waren auch Schüler des Helmstedter Gymnasiums am Bötschenberg im Festzelt. Sie zeigten später ein kurzes Theaterstück. An ihre Adresse gerichtet sagte Haseloff: „Freiheit darf nie wieder zur Disposition gestellt werden. Sie ist nicht selbstverständlich.“

Vertreter der Wirtschaftsregion Helmstedt und einer Landesinitiative stellten studentische Ideen für den künftigen Lappwaldsee vor. Das klang sehr vielversprechend, wenn es denn so umgesetzt wird. Es soll demnach in einigen Jahren eine Erlebnis-Minigolfanlage geben, es soll auch einzelne Inseln geben: eine Badeinsel, eine Spieleinsel, auch eine Beachclub-Insel und eine Museumsinsel zum Beispiel. Es soll Floßfahrten geben, einen elf Kilometer langen Rundwanderweg um den ganzen See, auch viel Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten.

Am Ende des Festakts sangen alle zusammen die Nationalhymne. Weil und Haseloff, die beiden selbst erklärten Freunde, sangen in der ersten Reihe laut mit. Vielleicht haben sie ihre Freundschaft draußen später bei einer Suppe aus der Gulaschkanone noch ausgebaut.

© BZ - Helmstedter Nachrichten 2024 - Alle Rechte vorbehalten.